

gen protestantischen Staat Preußen dem Kaiserhose so verhaßt machte. Das Kaiserhaus dachte im Hinblick auf Preußen etwa wie Shakspeare's König Johann, als dieser zu Hubert, hinweisend auf den berechtigten Erben des Thrones, sagte:

„Er ist 'ne rechte Schlang' in meinem Weg.  
Und wo mein Fuß nur irgend niedertritt,  
Da liegt sie vor mir.“ —

Was Friedrich Wilhelm I. geahnt, wofür er — von äußerlichen Menschen freilich gänzlich verkannt — instinktmäßig gewirkt hatte, indem der Staat von ihm in einem hohen Grade kriegsbereit gemacht worden war, — sahe Friedrich; der Funken seines Genies erhellte ihm die Situation zu vollkommenster Klarheit.

Sein Entschluß war gefaßt; er war gewillt, die erste sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, seinen Degen auf das Herz des Todfeindes der berechtigten Entwicklung deutschen Lebens zu zücken.

Der Zufall war ihm günstig, oder sagen wir, gemäß unsrer Ueberzeugung, die Vorsehung war es, die ihm den Weg bereitete, den er zu gehen hatte.

Kaiser Karl VI. starb und hinterließ keinen männlichen Thronerben; seine Tochter, Maria Theresia, war nach deutschem Recht nicht berechtigt zur Thronfolge.

Zwar hatte der Kaiser — längere Zeit vor seinem Tode schon — Schritte gethan, um jenes Gesetz zu Gunsten seiner Tochter außer Kraft zu setzen. Es war, für den Fall des weiteren Ausbleibens männlicher Nachkommen, in einem Hausgesetze (pragmatische Sanction genannt) der